

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

18 (12.1.1926) Abendausgabe

Karlsruher Tagblatt

Industrie- u. Handelszeitung und der Wochenschrift „Die Pyramide“

Gegründet 1803

Zeitungspreis: halbjährlich M. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt M. 1.40. Durch die Post bezogen monatlich M. 2.60 anford. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt bei der Bestellung keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterhalten der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsheft ange- nommen. Ein einzelner Aufsatzpreis: Beilage 10 Pf., Sonntags 15 Pf., Einzelhefte 20 Pf., die 9 wöchentlichen Monatshefte oder deren Raum 25 Pf., auswärts 33 Pf., Anzeigenpreis M. 1.—, an erster Stelle M. 2.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellenanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhalten des Jah- lungspries, bei geschlicher Bezahlung und bei Kontanten außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptredaktion: S. v. Laer, Verantwortlich für Politik: Erik Ehr- bard; für den Nachrichtenteil: Hans Weg; für den Handel: Heinz Rippel; für Stadt, Baden, Hochberg, Baden und Sport: Heinrich Gerhardt; für Familien und Pyramide: Karl Job; für Kunst: Anton Hubst; für die Frauenbeilage: Friedlein Dr. E. Zimmermann; für Literatur: G. Schreyer; sämtlich in Karlsruhe, Druck u. Verlag: E. J. Müller, Karlsruher Allee 1. Berliner Redaktion: Dr. H. Jäger, Berlin-Stralauer, Eckstr. 11, Telefon zum Geschäft 1119. Für unentgeltliche Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Zeitung von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Allee 1. Fernsprechanzeige: Nr. 18, 19, 20, 21, 207, 1923. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Das rote Sachsen.

Der Miß in der sächsischen Sozialdemokratie. — Die Kommunisten in Alarmbereitschaft.

R. D. Chemnitz, 11. Januar.

Chemnitz ist bekanntlich Sitz der Zentrale der sächsischen Kommunisten. Hier erscheint auch der „Kämpfer“, nach der Berliner „Roten Fahne“ das größte und einflussreichste kommunistische Organ Deutschlands. In Chemnitz erfährt man immer zuerst, wenn die Kommunisten neue Pläne durchzuführen beabsichtigen. Jetzt wittern sie wieder einmal Morgenluft. Und unternehmen einen Vorstoß. Nach verschiedenen Rich- tungen. Einmal gegen den sächsischen Landtag, dessen Auflösung sie noch im Monat Januar er- zwingen wollen. Und zweitens hoffen sie, daß der Zeitpunkt für einen großen Schlag nicht mehr fern sei. Das Ziel ist: Eroberung der politischen Macht.

Mit einer Offenherzigkeit und Unbekümmert- heit, worüber man staunen muß, legen die Kom- munisten ihre Pläne dar. Verschiedene Ereignis- se innerhalb der sozialistischen Partei kommen ihnen dabei zu Hilfe. Der Gegensatz zwischen dem rechten und linken Flügel der Sozialisten ist wieder da. Der Heibelberger Parteitag hat keine Lösung, sondern nur eine Verschleppung innerhalb der sozialdemokratischen Partei ge- bracht. „Die Empörung der Linken über die Sabotage der Parteidemokratie wächst.“ So steht es wörtlich in einer Resolution, die der Unterbezirk Plauen-Stadt und Land der sozial- demokratischen Funktionäre soeben angenommen hat. „Die Funktionäre fordern“, heißt es wei- ter, „daß die Landtagsfraktion bis zur Landes- versammlung (30. Januar) die Auflösung des Landtages herbeiführt. Widerlegt sich die Frak- tion der Forderungen, dann ist die Landesver- sammlung verpöblich, im Interesse der Partei den Trennungsschritt zwischen den säch- sischen Parteigruppierungen und dieser Fraktion klar zu ziehen.“

Solche Behauptungen sind für die kommunistischen Kreise außerordentlich. Und freudbetäubend stellen sie außerdem fest, daß nicht nur im Vogtlande, sondern auch in dem großen Chemnitzer Indus- triebezirk der Miß innerhalb der S.P.D. immer stärker wird. Die kommunistische Partei ist zur Einheitsfront bereit! — ruft heute das Chemnitzer kommunistische Organ aus. Und dann folgt ein Appell an die sozialistischen Par- teigänger, sich von den „sozialistischen Führern, die die Arbeiterklasse elend betrügen“, frei zu machen, der kommunistischen Partei beizutreten, gemeinsam die Auflösung des Landtags zu er- zwingen und wieder ein rotes Sachsen zu schaf- fen. Gleichseitig wird die gesamte kommunisti- sche Arbeiterklasse mobilisiert zur Schaffung von Stützpunkten in den Betrieben. Die Kommuni- sten glauben, daß der Zeitpunkt, wo sie den großen Schlag führen können, nicht mehr fern sei. Sie rechnen mit der großen Zahl der Er- werbslosen, mit der allgemeinen Unzufrieden- heit, und stellen Forderungen auf, die der Lan- desregierung Rechnung tragen. So fordern sie u. a.: Schaffung einer Einheitsfront mit den linken Sozialdemokraten; Auflösung der Reichs- wehr und ihre Ersetzung durch eine Miliz des werktätigen Volkes; 100 prozentige Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung; Zwangsrege- lung der Produktion durch den Staat und Pro- duktionskontrolle durch die Gewerkschaften und Betriebsräte; Nationalisierung der Banken, der Trusts und der Kartelle.

Es wäre ein großer Fehler, die Gefahr der kommunistischen Pläne gering einzuschätzen. Sachsen und gerade der Chemnitzer Bezirk wa- ren schon mehrfach der Ausgangspunkt kommuni- stischer Vorstöße, die sich in ganz Deutschland auswirkten. Die Reichsregierung wird auf tun, der weiteren Entwicklung der Dinge, die mit großer Schnelligkeit vor sich gehen kann, die größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Sozialdemokraten vor der Entscheidung.

Berlin, 12. Jan. Zur Frage der Beteiligung der Sozialdemokraten an einer Regierung der Großen Koalition im Reich schreibt der „Vor- wärts“: Eine entschlossene republikanisch ge- stimmte, den sozialen Forderungen entgegenkommende bürgerliche Partei oder Parteigruppierung, mit der die Sozialdemokratie eine Mehrheit bilden könnte, besteht nicht. Solange sie nicht besteht, bleibt jede Koalition bestenfalls nur ein Ret- tungsmittel in äußerster Not oder eine Ver- leugnungsbühne.

Der sozialistische preussische Ministerpräsident Brauns macht seine Genossen sehr nachdrücklich, die Reichsregierung einzutreten. Die Dro- hungen des Zentrums haben auf Brauns ihre Wirkung getan.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Besonderen der Sozialdemokraten ihr Einverständnis, „ja“ mit der Zeit ihrer damaligen Voraussetzungen, so der Zeit ihrer damaligen Voraussetzungen, so sprechen sie damit ein „Nein“ aus. Notwendig ist eine Entscheidung, aus der klar hervor- geht, daß die Sozialdemokratie ebenso wie die anderen Parteien ohne parteipolitische Vor- aussetzungen die Verantwortung übernehmen will, allein in der Ablicht, eine sachliche Regie- rungspolitik zu treiben.

Der Reichsverkehrsminister über seine Ziele.

WTB, Essen, 12. Jan.

Reichsverkehrsminister Krohn hielt vor der Volkswirtschaftlichen Vereinigung für die Ruhr einen Vortrag über die von ihm verfolgten Ziele. Er äußerte sich dahin, daß der Verkehrsminister auf die Reparationsleistungen Rücksicht zu nehmen habe. Der Minister erkannte an, daß die Wirt- schaft billigere Tarife brauche. Eine allgemeine Tariffestsetzung würde aber zu Einnahmenschwächen führen, da eine entsprechende Verkehrsvermehrung nicht erwartet werden könne. Bei der Ge- staltung einzelner Tarife dürften auch die Repa- rationsverpflichtungen einsehen.

Daß die Reichsbahn nur aus einer gesunden Volkswirtschaft Einnahmen erzielen könne.

Die Reichsbahn-Gesellschaft habe die eingehende Nachprüfung des gesamten Normaltarifs einschließlich der Gütereinteilung eingeleitet.

Daß die Durchfuhrpolitik der Reichs- bahn-Gesellschaft für die deutsche Volkswirtschaft Gefahren bringe, erkannte der Minister an, wies aber darauf hin, daß die Reichsbahn-Gesellschaft den ihr vom Auslande aufgezogenen Kampf aufnehmen müsse, um nicht bei der Verteilung des europäischen Gesamtverkehrs den ihr automa- tischen Anteil dauernd zu verlieren.

Auch für die Binnenschifffahrt mußte der Mini- ster die harte Wirkung des Berliner Vertrages betonen. Gefährlich sei

die Zurückdrängung der deutschen Schifffahrt vor allem an dem Rhein

durch die aufgezogene Abfertigung von Schiffsraum.

Der Minister erkannte die Berechtigung der Bedenken mancher industrieller Kreise gegen die harte Inanspruchnahme des Weltmarktes an, betonte aber, daß ohne zureichende Wirtschaftss- und Verkehrsleistung überhaupt nicht betrieben werden können. Auch der Verkehrsapparat müsse wieder auf die Höhe gebracht werden. Zu diesem Verkehrsapparat gehöre auch die Luft- fahrt. Der Minister wies auf die Erschwerung anderer Luftfahrt vor seinen des Auslandes hin.

317 jungen deutschen Flugschülern flüchten 10 000 nach dem Kriege ausgebildete fran- zösische Piloten gegenüber.

Es sei unfruchtbar, unter diesen Umständen von einer Beherrschung seitens Deutschlands zu sprechen. Der Luftverkehr könne heute nur noch durch Subventionen aufrecht erhalten wer- den. Von Seiten des Reiches werde man vor- wiegend die großen Transkontinentalen för- dern, daneben auch die technische Entwicklung. Eine Entwicklung der deutschen Luftfahrt sei aber nur möglich, wenn die über den Berliner Vertrag hinaus Deutschland aufgezogenen Be- griffsbestimmungen beseitigt wür- den.

Deutsche in Italien unerwünscht.

is. Rom, 10. Jan.

Das Tagesblatt „Popolo d'Italia“ ver- öffentlicht eine Zuschrift, die die Forderung ent- hält, ein Gesetz zu erlassen, das für deutsche und österreichische Staatsbürger den Aufenthalt in Südtirol auf 24 Stunden beschränkt. Be- gründet wird diese Forderung mit dem Hin- weis, daß der Zustrom deutscher Reisender nach Südtirol den Ausgleichungsprozess der Südtiroler an Italien verzögere. Der „Popolo d'Italia“, bekanntlich das Blatt des Bruders von Mussolini, empfiehlt diesen Vorschlag warm, ja, er befürwortet sogar eine Einschränkung der Aufenthaltserlaubnis auf 12 Stunden und weniger. Das führende sozialistische Organ schreibt wörtlich:

Italien kann auf den deutschen Fremdenver- kehr verzichten. Das ist die italienische Antwort auf die (leider bedauerliche) Tatsache, daß der größte Teil der Italienreisenden Deutsche waren.

Italienische Unverfrorenheit.

is. München, 12. Jan. In München fand die- ser Tage ein italienischer Fruchthändler-Tag. Zu der Geschmackslosigkeit, die eingetroffenen Kränze in der Großmarkthalle ausstießen, kam die faulstichige Unverfrorenheit, daß auch ein Kranz mit den faulstichigen Farben darunter war. Die italienischen Stammesbrüder in Südtirol in jeder Weise auszu, sind also so frech, ihre Farben offen in München zu zei- gen. Offenbar hat der italienische Fruchthändler- händler zu diesen Gewalttätigkeiten selbst gehört. Nicht genug, daß die Münchner ihm seine italienischen Waren abkaufen dürfen, so wer- den sie auch noch mit den faulstichigen Farben herausgefordert. In der Großmarkt- halle soll sich auch ob der Unverfrorenheit der Welschen eine solche Erregung bemerkbar ge- macht haben, daß dieser Kranz wieder entfernt werden mußte. Und es kostet doch schon aller- hand Mühe, bis die gemüthliche Münchener Volksseele ins Kochen kommt.

Die französische Finanzkrise.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.) S. Paris, 12. Jan.

Finanzminister Doumer erörterte gestern seine neuen Finanzpläne in der Finanzkommis- sion der Kammer. Diese hat bekanntlich ein Gegenprojekt ausgearbeitet, für das ohne weiteres eine Mehrheit vorhanden ist, denn die Mehrheit der Kommission wird gebildet aus 14 Radikalsozialisten und republikanischen So- zialisten und 8 Sozialisten. Auch der Vorsitzende der Kommission Malon ist gleichfalls Gegner der Doumerschen Pläne.

Finanzminister Doumer erörterte seine Pläne in längerer Rede und bestand darauf, daß der Staat sich sofort Einnahmen sichern müsse, die er brauche, um die Finanzen zu sanieren. Auch müsse der Auslandskredit so rasch wie möglich wieder hergestellt werden. Infolgedessen habe Doumer solche Steuern ausgewählt, die unmit- telbar monatliche Erträge sicherten.

Die Finanzkommission hörte die Rede Dou- mers an und vertagte sich nach kurzer Debatte auf heute, um dann ausführlich hierzu Stellung zu nehmen. Man erklärt, daß Finanzminister Doumer fest entschlossen ist, an seinen Projekten festzuhalten und die Entscheidung der Kammer anrufen will, selbst wenn die Kom- mission seine Projekte verwerfen sollte. Und zwar beschließt Doumer, die Finanzdebatte in der Kammer so rasch wie irgend möglich herbei- zuführen.

Die französischen Sozialisten gegen eine Beteiligung an die Regierung.

Paris, 12. Jan.

Der sozialistische Nationalkongress ist heute nacht um 12 Uhr zu Ende gegangen. Der An- trag, der gegen die Teilnahme an der Regie- rung gerichtet ist, verzeichnete 1766 Stimmen auf sich, während der Antrag Renaudel, der sich für eine Teilnahme an der Regierung ausspricht, eine Minderheit von 1381 Stimmen ergab. 16 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Der Antrag gegen die Teilnahme ging davon aus, daß die sozialistische Partei an die Möglich- keit einer wirksamen finanziellen Sanierung nicht glaubt. Die Partei erklärt sich nach dem Antrag bereit, die Unterfällungspolitik gegen- über jeder Regierung wieder aufzunehmen, die eingeschlossen ist, die finanziellen Widerstände zu brechen. Wenn die Partei sich kategorisch wei- gert, ihre Vertreter in ein Kabinett, das von einer anderen Partei gebildet ist, zu entsenden, so will sie sich damit nicht der direkten Verant- wortung entziehen. Sie ist deshalb bereit, entweder allein oder mit Unterstützung der Regierung zu bilden.

Der Budapester Geldfälscherandal

Budapest, 12. Jan.

Der verhaftete Dr. Schwes ist Beamter der Landeszentralbankgenossenschaft. Er wird be- schuldigt, mit Andor in Mailand falsche Bank- noten in den Verkehr gebracht zu haben. Die Polizei hat ferner in Budapest den Fabrikanten Dr. Bela Manfowics, einen Bruder des im Haag verhafteten Manfowics festgenommen. Er war bereits vor einigen Tagen einem polizei- lichen Verhör unterzogen, aber wieder freige- lassen worden. Inzwischen hat die Polizei Be- weisstücke gefunden, wonach Bela Manfowics es war, der am 21. Dezember 1925, also sofort nach der Entdeckung der Fälschungen, im Haag bei einer hiesigen Bank 350 Millionen ungarische Kronen lombardierte und 150 Stück 1000 Francs-Noten zurückließ.

Wie die Blätter weiter melden, soll Prinz Windischgrätz bei seinem neuerlichen geistigen Verhör weiter Perionen namhaft gemacht haben, die in die Franc-Noten-Fälschungssache ver- wickelt sein sollen. Die Polizei habe deshalb weitere Verordnungen und Hausdurchsuchungen angeordnet.

Der Präsident der Staatsanwaltschaft erklärte Journalisten gegenüber, daß die Bank von Frankreich beschuldigt, im Zusammenhang mit der Fälschungssache Forderungen privatrechtlicher Natur an den Prinzen Windischgrätz zu stellen.

Paris, 12. Jan.

Die Pariser ungarische Gesandtschaft hat fest- gestellt, daß der vom „Paris Soir“ veröffentlichte angebliche Vertrag, den der deutsche Oberst Bauer im Jahre 1920 zwischen einem ungar- isch-deutschen Konjunktium und einem deutschen Druckereiarbeiter behufs Fälschung von 2 Mil- liarden Rubel aufzubrechen haben soll, nichts anderes ist als die im Aufnahmehaus mit dem Kopy-Fußing von Trebitsch-Lincoln verübte Fälschung. Die Gesandtschaft ließ daher der Pariser Presse sofort ein in diesem Sinne ge- haltenes Dementi zukommen.

Der englische Liberalismus.

Lloyd George als Millionenerverwalter.

(Von unserem Londoner Vertreter.)

K. London, 9. Januar.

Selten hat eine politische Partei eine so ver- nichtende Niederlage erlitten wie die englischen Liberalen im Herbst des Jahres 1924. Mit 156 Abgeordneten zogen sie in den Wahlkampf, mit 39 kehrten sie zurück. Des Ergebnis, sollte man meinen, hätte die Einigung innerhalb der Par- tei bringen müssen, besonders da es sich um eng- lische Liberale handelt, die von der ganzen Welt als die Erben ersterklassiger politischer Weisheit in diesem politischen aller Länder betrachtet wer- den. Aber weit gefehlt. Zwar hat die liberale Partei Englands nur 39 Mandate, dafür aber rund 3 Millionen Wähler. Die 39 Abgeordneten stellen die Auslese liberaler Intelligenz dar, die Gegenstände sind deshalb umso härter.

Da ist zunächst der alte Lord Oxford, be- kannter unter dem Namen Mr. Austitch, Premierminister im August 1914. Da ist ferner- hin David Lloyd George, Sir John Simon, Alfred Mond. Jeder der genannten vier hat sein eigenes politisches Programm, seine per- sönlichen Anhänger und namentlich eine eigene politische Kriegskasse. In Punkt Geld ist aber Lloyd George am besten gestellt.

Englische politische Parteien finanzieren sich bekanntlich durch den Verkauf von Adelsstücken. Englische Adelsstücke sind sehr gesucht. Ist nun irgendwo ein auch sonst würdiger und verdien- stvoller Kandidat vorhanden, so wird er trotz aller seiner Verdienste, nicht zu ihrer ersehnten An- nahme gelangen, wenn er nicht der Parteikasse einen bedeutenden Betrag hilft, je nach Höhe der ererbten Würde. Lloyd George hat die Kriegskonjunktur und das daraus entstehende Ueberangebot vaterländischer Verdienste zu nutzen gesucht. Er hat Würden und Ehren an- gros verkauft und die Erträge für die Partei- kasse fein säuberlich in eigene Regie genommen. Er ist unumstritten Herrscher über den Parteifonds, der sich auf über 1 Million Pfund Sterling belaufen soll.

Deshalb die meisten liberalen Abgeordneten Herrn Lloyd George trotz aller seiner Verdienste so bald wie möglich abhaken möchten, geht ohne Frage nicht, weil ohne ihn die Partei bankrot wäre. So ist denn Lloyd George geliebt. Der Versuch, einen eigenen Parteifonds oder Wahlfonds zu schaffen, ist mißglückt.

Die politische Begriffs- und Programmver- wirrung ähnelt der unklaren finanziellen Lage. Da ist der Altliberale Austitch. Er war und ist der beste Parlamentarier der Partei. Man hat ihn zwar zu beseitigen versucht, indem man ihn zum Mitglied des Oberhauses machte und ihn damit schon bei Lebzeiten der politischen Abnen- gung einverleibte. Aber Austitch hat dennoch seine praktische Arbeit in der Partei nicht auf- gegeben. Lloyd George hat Herrn Austitch und nunmehrigen Lord Oxford während des Krieges gekürzt. Der dadurch entstandene Miß zwischen beiden ist oft überleitet aber niemals be- seitigt worden, so große Mühe sich Lord Oxford auch darum gibt, indem sie sich gelegentlich an der Seite von Herrn und Frau Lloyd George fotografieren oder filmen läßt. Lord Oxford ist denn auch der geistige Antriebs des älteren Lord Oxford. Ein wichtiger Karrierefaktor politi- scher Persönlichkeiten vermerkte einmal neben dem Portrait von Mr. Austitch (Lord Oxford) latonisch: Gatte von Frau Austitch.

Bei der Dynastie Lloyd George sieht es anders aus. Lady George hat nichts zu sagen, er aber desto mehr. Lloyd George hat Schmitz und ist von einer unglaublichen Produktivität. Für das normale politische Leben ist Lloyd George viel zu lebhaft. Er weiß alles, aber nichts genau, er sieht alles flatterhaft, genial, aber nicht prak- tisch politisch. Seine neueste Idee ist die Land- reform. Erste Liberale betrachten sie mit nach- sichtigem Nicken, Fabelhaft, dieser neue Ge- danke und absolut unbrauchbar. Man kann mit ihm eben nichts anfangen. Lloyd George, kurz L. G., ist einmal ein liberaler Radikaler, er ist außerdem ein halber Konservativer, er ist schließlich mit der Labourparty verwandt, Lloyd George ist die lebende Zentrumsparthei. Er hat von allen etw...

Sir John Simon ist ein glatter, gewandter Anwalt, trocken, ohne Wärme, er kann weder Austitch (Lord Oxford) noch Lloyd George leiden. Das kann auch Sir Alfred Mond nicht. Alfred Mond kommt aus Deutschland, er hat es in England zu Geld, Ansehen und Titeln ge- bracht. Ein praktischer Mann und, nachdem er zu Geld gekommen ist, wie viele, ein Idealist. Er paßt weder zu L. G. noch zu Lord Oxford und Austitch, noch viel weniger zu Sir John Simon. Neben diesen Sonnen und Fixsternen am liberalen Firmament flammen, leuchten oder glitzern kleinere. Da ist Woodwood Benn, ein wohlwollender und sanftmütiger liberaler Mann, da ist Commander Kenworthy, ein Geschäftli- cher. Die einen sind Freihändler, die anderen

halbe Schusslöcher, die einen neigen nach rechts, die anderen nach links. Manche sind schon halbe Sozialisten, andere vollkommene Konservative, und alles in allem zählt die ehemals große Partei eben nur noch so wie und schreibt 30 Abgeordnete, aber drei Millionen Wähler.

Es ist aus mit dem englischen Liberalismus? Schierlich, Menschen und Völker hängen mit zärtlicher Liebe an ihren Irrtümern. Aber organisierte läßt er sich unter den eben geschilderten Umständen nicht. Lloyd George, heißt es neuerdings wieder, will zurücktreten. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Er hat Geld, er hat damit Macht, ohne Schaden wird sich die Partei nicht von ihm trennen können. So schwankt man hin und her. Den Vorteil hat die fast ebenso zerklüftete Arbeiterpartei, die aber den Vorteil scheinbarer Einheitsfront besitzt. Der Liberalismus lebt in England nur noch als politische Gewohnheitsform, aus geistiger Trägheit fort. Rechts wie links wird er als überhändig empfunden. Darüber können die geschichtlichen Verdienste der Partei und Idee nicht hinwegtäuschen. Geld und gute Absichten sind auch heute noch vorhanden, aber die materiellen Hilfsmittel werden aus der Partei ebensowenig einen großen politischen Faktor machen wie Lloyd George trotz seines Fonds an politischem Gewicht.

Der Prozeß Himmelsbach-Fernbach.

Vor wenigen Tagen hatte das Landgericht I Berlin sich erneut mit der Angelegenheit Himmelsbach-Fernbach zu beschäftigen, da die genannte Firma gegen den Herausgeber des „Dolomart“, Otto Fernbach, Klage erhoben hatte, weil dieser erneut in einem Artikel den Inhabern der großen Holzfirma vorgeworfen hatte, daß sie durch ihre Verträge mit den Franzosen mit dem Bundesfeinde paktiert und sich hinterher durch das Londoner Abkommen hätten amnestieren lassen, um „peinlicher Verfolgung zu entgehen“. In diesem Prozeß wurden jedoch nun, wie eine Korrespondenz mitteilt, zum erstenmal Feststellungen darüber getroffen, wer die Gewährsleute des Beklagten Fernbach und gewisser hinter ihm stehender Kreise sind. Dabei ermittelte das Gericht, daß die zuerst aufgetauchten Verdächtigungen gegen die Firma Himmelsbach von einem in französischen Diensten stehenden deutschen Ueberläufer ausgegangen sind. Durch eine Verbindung, die noch näher aufzuklären sein wird, hatten deutsche Behörden von einem Capitain Herzg Mitteilungen über die Firma Himmelsbach erhalten. Das Gericht stellte nun fest, daß dieser Capitain Herzg ein gebürtiger Elsaß-Lothringer, vor dem Kriege höherer Staatsförstbeamter im deutschen Staatsdienst gewesen ist. Dieser Herzg hat den Franzosen Ratschläge für die Schädigung der deutschen Wälder gegeben. Das Landgericht I kam zu der Feststellung, daß den Uebertragungen dieses Ueberläufers nicht der geringste Glaube zu schenken sei, daß vielmehr der Verdacht besteht, er habe aus durchsichtigen Gründen zwischen dem Reichs- und den Länderregierungen und der deutschen Industrie Zwietracht stiften wollen. Aus diesen Gründen wurde auch der Beklagte Fernbach, der sich besonders auf die Uebertragungen des Herzg gestützt hatte, verurteilt, wobei das Gericht betonte, daß der Beklagte in einer überaus scharfen, oft schlechtin geschäftlichen Weise die Inhaber der Firma Himmelsbach nicht aus sachlichen Gründen angegriffen und beleidigt habe, sondern aus Freude an der Sensation und aus dem Willen, die Angegriffenen, die er als persönliche Feinde betrachtete, zu vernichten. Dem Beklagten Fernbach wurde vom Gericht erneut verboten, in Zukunft Angriffe gegen die Firma Himmelsbach zu bringen. In einer zweiten Verhandlung vor dem Landgericht I wurde eine vom Beklagten Fernbach gegen die Firma Himmelsbach erzwungene einstweilige Verfügung aufgehoben. Fernbach hatte behauptet, daß die Firma Himmelsbach die Presse mit falschen Mitteilungen

versehen habe. In der Verhandlung ergab sich die Unrichtigkeit dieser Behauptung, so daß Fernbach auch in diesem zweiten Verfahren kostenpflichtig verurteilt worden ist.

Deutsches Reich

Ein Privatklageverfahren gegen Fritz Ebert jun.

WTB. Berlin, 11. Jan. Vor dem Amtsgericht Richterfelde wurde gegen den Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten, Redakteur Fr. Ebert, im Privatklageverfahren wegen Körperverletzung verhandelt. Bei der letzten Reichspräsidentenwahl hatte er gelegentlich eines Zusammenstoßes mit Mitgliedern des Bismarckbundes dem Führer der Gruppe eine Ohrfeige versetzt. Das Verfahren endete mit einem Vergleich, nachdem Ebert sich zur Zahlung von 20 M Buße zugunsten der Kriegsblinden bereit erklärt hatte.

Dauererhöre wegen der Fememorde.

Berlin, 12. Jan. Auf der Abteilung Ia der Berliner Polizei fanden fast die ganze Nacht hindurch in Sachen der Fememorde, wie die „B. Z.“ berichtet, zahlreiche Zeugenvernehmungen statt. Es handelt sich bei den Zeugen zum größten Teil um frühere Angehörige der Kommandostellen, bei denen die Fememorde geschahen.

Falsche Schweizer Banknoten im Rheinland.

Düsseldorf, 12. Jan. In letzter Zeit tauchen hier wieder vielfach Schweizer 100-Frankennoten mit dem Bildnis Wilhelm Tells auf. Diese sind an der nicht scharfen Aufschrift zu erkennen, sowie an dem welligen Papier. Nach einer Meldung der Schweizerischen Devisenagentur aus Bern handelt es sich bei diesen Noten um Fälschungen der während der Kriegszeit hergestellten 100-Frankennoten mit dem Tellkopf. Die ganze Emission der Banknoten wurde Ende des Jahres 1925 eingezogen.

Südslawische Banknotenfälscher auch in Duisburg.

Duisburg, 11. Jan. Die Nachforschung nach den Fälschmängerverhältnissen der südslawischen 1000-Dinar-Noten hat ergeben, daß auch in Duisburg sich Mitglieder der Fälscherbande aufgehalten haben. Es wurden inzwischen zwei Kroaten und ein deutscher Kaufmann unter der Beschuldigung festgenommen, den Ankauf für das Papier zum Druck der Fälschrate vermittelt zu haben.

Sozialpolitische Rundschau

Der Lohnkonflikt in der Schwarzwälder Uhrenindustrie.

Triberg, 12. Jan. Am Montag nachmittag ist es in Triberg im Betriebe der Schwarzwälder Metallwarenfabrik zum Streit der Belegschaft gekommen; der Betrieb ruht. In welcher Weise sich dieser Schritt der Arbeitnehmer in Triberg weiter auswirken wird, läßt sich noch nicht absehen, da andere große Betriebe in Triberg wie Büch & Paule am Montag nicht arbeiten.

Verbindlichkeitsklärung für den Schiedspruch im Bankgewerbe beantragt.

Berlin, 12. Jan. Wie der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, wurde der Schiedspruch vom 28. Dezember, für den die Exekutionsfrist heute abläuft, vom Reichsverband der Bankleitungen abgelehnt, von allen beteiligten Angestelltenorganisationen aber angenommen. Der Deutsche Bankbeamtenverein hat beim Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitsklärung beantragt. Der Schiedspruch sieht eine Gehaltssteigerung von 4 Prozent für die Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni d. J. vor und verlängert den Manteltarif mit einigen Verbesserungen bis zum 31. März 1927.

Interesse entgegenbringen. Ein naives Volk, voll Aberglauben, doch fleißig, rein, artig und von beispielloser Gastfreundschaft. Seine Frauen sind hübsch und zierlich. Wenn hier alle Nationen sich auch ziemlich gleich bleiben, sind die verschiedenen Volksstämme durch Merkmale von einander zu unterscheiden. Alle Frauen tragen Pumphosen und kurze, lose Jackchen bis zur Taille; je nach der Stellung ihrer Männer aus Seide oder Baumwolle. Die Mohammedanerin jedoch ist auf der Straße dicht verschleiert und überdies von einem Ueberwurf vollständig bedeckt. Ebenso die Frau des Drusen, doch blüht das halbe Gesicht aus der Verhüllung hervor. Da macht es einen sonderbaren Eindruck, wenn sie bei der Begegnung mit einem Mann ihren Ueberwurf rasch über das Gesicht zieht, um sich vor seinen Blicken zu verdecken, und dabei bis hoch über die Knie ihren Körper abdeckt. Eine Frau erklärte mir, der Körper sei bei allen Frauen gleich, doch könnte ein anderer Mann sie an ihrem Gesicht aus der Straße erkennen und der eigene Mann würde sie dann nicht mehr behalten. Die Frauen wäshen sich fortwährend von guten und bösen Geistern umgeben und richten ihr ganzes Verhalten danach ein. Die Religion der Drusen ist geheimnisvoll, doch erkennen sie, gleich den Muselmanen, Mohammed als ihren großen Propheten an. Nur glauben sie, entgegen den Mohammedanern, an die Wanderung ihrer Seele nach dem Tod in einen Tierkörper. Jedes Tier, bis auf Hund und Schwein, erscheint ihnen dabei annehmbar. Diese beiden Gattungen aber behalten sie ihren irdischen Brüdern, den Maroniten, vor.

Ein seltenes Fest für Fremde bot die Hochzeit in einer vornehmen Drusenfamilie, der ich, dank der Gastfreundschaft der Eingeborenen, betwohnen durfte. Freunde und Verwandte des jungen Paares waren in dem reichen Hause zusammengekommen, um das Fest zu feiern. Als erstes fand eine große Prozession durch die Straßen statt, wobei jeder junge Mann etwas tragen mußte. Einen Tisch, einen Stuhl, einen Spiegel, zu zweien ein Bett, zu vierein ein Sofa usw., wobei eine betäubende Musikfelle den Umzug begleitete. So wurde die ganze Ausstattung

Auswärtige Staaten

Ein Fürstbischhof in Innsbruck von Fasziisten überfallen.

Berlin, 12. Jan. Der „Vokalanzeiger“ meldet aus Innsbruck: Eine Horde von Fasziisten drang mit Reitpistolen bewaffnet in das Privatgemach des Fürstbischhofs von Triren ein und forderte die Herausgabe des Schlosses Brunach, um es als Militärkaserne zu verwenden. Die Zustimmung wurde natürlich abgewiesen.

Foch bei Briand.

S. Paris, 12. Jan. (Eig. Dienst des R. T.) Ministerpräsident Briand empfing heute Maréchal Foch. Ueber die Unterredung selbst wird amtlich nichts mitgeteilt. Man erklärt jedoch an gut unterrichteter Stelle, daß beide sich ausführlich unterhielten über die deutsch-französischen Luftfahrtverhandlungen und die Stellungnahme der Vorkonferenz zu diesen Verhandlungen. Die Verhandlungen selbst werden, wie schon berichtet, noch geraume Zeit in Anspruch nehmen.

Fünf Millionen Dollar für den Erzbau der „Shenandoah“.

New York, 12. Jan. Im Kongreß wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, der fünf Millionen Dollar für den Erzbau der „Shenandoah“ fordert.

Verschiedene Meldungen

Fliegerhilfe für die im Eis blockierten Schiffe.

Helsingfors, 12. Jan. Gestern vormittag übermittelten zwei Flieger den Eis des Finnischen Meerbusens blockierten Schiffeen Proviand und stellten dabei fest, daß im ganzen 30 Dampfer eingeschlossen sind. Drei Eisbrecher versuchen einen Weg nach der Südspitze der Insel Hogland zu bahnen. In ihren Stielen folgen 15 Schiffe. Die Flugzeuge haben die Vorräte in die Nähe von 12 weiteren noch im Eis eingeschlossenen Dampfern abgeworfen. Von Helsingfors ist ein weiteres Flugzeug mit zwei Personen und Vorräten abgegangen. Da über den Verbleib dieses Flugzeuges keine Nachrichten vorliegen, glaubt man, daß es die Morgendämmerung für die Nacht abwarten wolle.

Zu dem Raubüberfall im D-Zug Berlin-Röln.

Hannover, 12. Jan. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt zu dem in der Nacht zum 9. Januar in dem D-Zug 8 verübten Diebstahl in Ergänzung ihres Berichtes vom 9. noch folgendes mit: Nach dem Ergebnis der Untersuchung ist es nur der außerordentlichen Gewandtheit des Täters zuzuschreiben, daß er nicht sofort festgenommen werden konnte. Der durch Klingelzeichen des Reisenden herbeigerufenen Schlafwagenschaffner war sofort zur Stelle und ergriff den flüchtigen Täter. Da dieser ihm einen heftigen Stoß gegen die Brustbeiste versetzte, gelang es ihm, sich loszureißen und trotz der Mithilfe von zwei Reisenden zu verschwinden. Der Täter ist offenbar auf das Wagengedächtnis geflüchtet und von diesem kurz vor dem Eintreffen des Zuges in Hannover über das Trittbrett des Wagens, auf dem er noch vom Zugpersonal gefangen wurde, auf den Bahnhöfen gesprungen. Die sofort nach Anbruch des Zuges in Hannover vorgenommene Untersuchung der Strecke war ergebnislos. Der Dieb ist dann wahrscheinlich mit einem der nächsten Züge nach Berlin zurückgefahren, da festgestellt wurde, daß er im Laufe des Vormittags seine dortige Wohnung aufgesucht hatte. Es handelt sich um den als internationaler Taschendieb bekannten Kaufmann Johann Hutter, geboren in Delmisch, wohnhaft in Berlin. Seine Festnahme ist leider bisher noch nicht gelungen.

Schweres Unglück.

Frankfurt a. M., 12. Jan. Zwei Architekten aus Bömingheim, die abends auf einem Motor-

rad nach Frankfurt fuhren, stießen zwischen Mainkur und Frankfurt mit einem Eselwagen zusammen. Durch den Zusammenprall wurden sie vom Rade geschleudert und kamen unter die Pferde zu liegen. Während dem einen beide Beine stark geprellt wurden, erlitt der andere einen schweren Schenkelbruch.

Ein Kind von Fretchen angegriffen.

Berlin, 12. Jan. Heute früh wurde auf der Rettungsstelle am Görlitzer Bahnhof ein zwei Jahre altes Kind eingeliefert. Der „B. Z.“ zufolge wies das Kind schwere Verletzungen am Gesicht und an den Händen und Armen auf. In der Wohnung der Pflegeeltern waren mehrere Fretchen in der Nacht aus einem Käfig ausgebrochen und hatten dem schlafenden Kinde fürchterliche Bismunden beigebracht. Das Kind hatte gleich die Bestimmung verloren, so daß die Pflegeeltern nichts merkten. Der Zustand des Kindes ist hoffnungslos.

8 Grad Kälte in Berlin.

Berlin, 12. Jan. In den heutigen Vormittagsstunden herrschten in Berlin bei trockenem Wetter 8 Grad Kälte.

Selbstmord des Prinzen Alexander Liechtenstein.

Berlin, 11. Jan. Nach einer Blättermeldung aus Graz hat sich gestern Prinz Alexander Liechtenstein, ein Sohn des Generalmajors Friedrich Prinz Liechtenstein und der Gräfin Maria Apponyi, auf seinem Schloß Murdorf bei Judenburg erschossen. Als Ursache des Selbstmordes werden ein schweres Herzleiden und schlechte finanzielle Verhältnisse angegeben.

Das Schicksal eines Hungerkünstlers.

Berlin, 11. Jan. In Kassel ist der Hungerkünstler Kornhof, nachdem er 35 Tage gefastet hatte, infolge völliger Entkräftung in seinem Glasgefängnis zusammengebrochen. Nachdem er das Bewußtsein wieder erlangt hatte, wurde der vollkommen Erschöpfte in bedenklichem Zustand dem Krankenhaus zugeführt.

Ein Dampfer nach Zusammenstoß untergegangen.

Shanghai, 11. Jan. Der Dampfer „Empress of Asia“ der Canadian Pacific Line ist in der Nähe von Shanghai mit einem Kollisionsdampfer zusammengestoßen. Der Kollisionsdampfer sank nach wenigen Minuten. Den Rettungsarbeiten der Mannschaft der „Empress of Asia“ gelang es, die meisten der Schiffbrüchigen zu retten, doch sind 5 bis 10 Chinesen ertrunken.

Letzte Drahtmeldungen.

Eine neue Bluttat bei Offenburg.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.) Durbach bei Offenburg, 12. Jan. Der etwa 40 Jahre alte Bärentwiler Franz Anton Börner hat heute vormittag seine 38 Jahre alte Frau Karoline geborene Volmer erschossen. Börner lebte von seiner Frau getrennt, kam aber seiner Verpflichtung zum Unterhalt nicht nach. Seine morgige Waise soll auf dem Rathaus in Durbach ein Termin stattfinden, zu dem auch Börner erschienen wird. Die Ehefrau verlangte von dem Manne wenigstens 20 Mark, damit sie ihren Unterhalt mit ihren beiden Mädchen fristen könne. Plötzlich zog Börner einen Revolver aus der Tasche und gab auf die Frau zwei Schüsse ab, die tödlich waren. Dann fuhr Börner mit dem Kad nach Offenburg. Die dortige Gendarmerie war bereits von der Bluttat verständigt, als Börner in Offenburg ankam. Er wurde sofort festgenommen.

Einiges von den Drusen.

Von E. von Förster-Stroßener-Wien.

An einem herrlichen Frühlingabend fahren wir in den Hafen von Beirut ein. Eine wohlthuende Brise umweht uns und küßt die Nase des sinkenden Tages. Die kleine Stadt vor uns ist nicht schwer zu überblicken. Sie breitet sich, die grünen Hügel erflitternd, vor unseren entzückten Blicken aus. Wie eine weiße Treppe steigen die ziemlich gleichmäßig gebauten Häuser zur Höhe empor und leuchten aus dem dunklen Laub der blühenden, duftenden Gärten hervor. Die und da weisen die feinen Spitzen der Minarett über die Häuser weg, zum Himmel hinauf. Und weit entfernt, gegen Osten zu, erheben sich majestätisch und stolz die Berge des Libanon, dessen Spitzen, von ewigem Schnee bedeckt, einen gewaltigen Kontrast gegen die dunklen, mit Nebeln behängenen Abhänge bilden. Jetzt vorgelagert die schwebende Sonne mit ihren letzten Strahlen das wundervoll fremdartige Bild. Durch die klare Luft erklingt die Stimme des Meeres, die Gläubigen zum Gebet zu rufen. Diesem Gebet folgt Todesstille. Jede Arbeit ruht, jede Bewegung hält ein, und wo immer der Muselman sich befindet, verläßt er das Tagwerk, um seine Gedanken im Gebet zu sammeln. Doch nach wenigen Minuten hat das Bild sich wieder geändert. Ueberall puffert reges Leben und wir verlassen in Eile das Schiff.

In diesem Land gibt es keine Dämmerung, dem Tag folgt Nacht. Aber was für eine Nacht! Beim Schein der funkelnden Sterne könnte man lesen. Die lauen Lüfte erhitzen von dem heranschwebenden Duft der Orangen- und Zitronenhäute, der blühenden Dattelpalmen und Granatapfel. Das leise Gezwitscher der Vögel wiegt sich wie süßes Träumen in den dunklen Schatten der Bäume, bis auch dieses allmählich verflucht und die Nacht in tiefes Schweigen versinkt. Die Einwohner von Beirut sind Mohammedaner, Maroniten und Drusen, wovon wir den letzteren, der heutigen Kämpfe wegen, das größte

des Paares in den Straßen gezeigt. War es Prahlerei mit seinem Reichtum? Am Hochzeitstag selbst ist es der Braut streng verboten, auszugehen. Sie bleibt mit den Frauen in ihren Zimmern, wobei man die Fremdbinnen den ganzen Tag singen und jubeln hört. Es ist ihre Art, Glanz und Segenswünsche darzubringen. Der Bräutigam verbringt den Tag im Garten und darf seine Braut erst abends sehen. Es soll angeblich das erste Mal sein, daß er für ihn bestimmte Frau erbliekt. Große, schöne Matten werden in dem Garten aufgelegt und es beginnt der Umzug der jungen Männer mit den Hochzeitsgeschenken. Diesen folgen originelle, amüßige Tänze. Abends findet die festliche Mahlzeit statt, wobei Weine und alkoholische Getränke verboten sind. Eine Kanne von Kuchen und Nachwerk, Fisch, Wildpret, einarmachten Krüchten, frischen Orangen, Granatapfeln, Mandeln, Trauben und Wassermelonen wird aufgetragen; als Getränk Wasser und Syrup. Männer und Frauen essen in vollständig von einander getrennten Räumen. Bald nach dem Essen tritt der Scheich bei den Männern ein und verkündet das letzte Erscheinen der Braut als Mädchen. Alle springen auf und gehen hinaus. Dort steht die Braut mitten unter den Frauen, dicht verschleiert. Der Bräutigam, umringt von seinen Freunden, wird in einiger Entfernung von der Braut angehtelt. Jeder Mann und jede Frau bekommt eine Kerze in die Hand und nun beginnt ein wahres „Blindenspiel“. Der Bräutigam muß trachten, seine Braut zu fangen, während es die Aufgabe der Freunde ist, dieses zu verhindern. Erreicht das Mädchen ihr Haus, ohne gefangen zu werden, so bedeutet es Glück und Freude für die Zukunft und der Schluß des Spieles wird mit Jubel und Beifall begrüßt. Jetzt entfernt sich die zahlreichere Gesellschaft und die Eltern geleiten das junge Paar in das Hochzeitszimmer. Dort findet der große Augenblick statt, in dem die Braut zum erstenmal dem Schleier vor den Augen des Mannes von ihrem Gesichte zurückschleibt. Ob die Erzählung der Leute, daß mancher junge Mann nach diesem Augenblick seine Frau wieder forschicht, auf Wahrheit beruht, kann ich nicht

sagen. Da die Drusinnen hübsch und gefällig sind, dürfte es wahrscheinlich nicht oft vorkommen.

Bei einem Begräbnis hörte ich von den abergläubigen Sitten der Drusen sprechen. Nach dem Waschen und Einreiben des Toten mit wohlriechenden Ölen wird jede vorhandene Öffnung mit Watte verstopft, damit die Seele nicht frühzeitig dem Körper entweiche. Erst der Oberste Richter darf die Köpfe öffnen und der Seele die Freiheit geben, in ein Tier zu schlüpfen. Nach der Beileidung der Leiche fangen die fürchterlichen Zementationen an; weithin hörbare schmerzliche Klagen: „O Seele, warum hast Du uns verlassen...“ Dann legt der Scheich sechs Brote in den Sarg, davon drei für die guten, drei für die bösen Geister. An jedem Tag ist eines zu verteilen und am siebenten Tage ist der Verstorbene bei seinem Richter angelangt. Deshalb kommen an diesem Tage Verwandte und Freunde wieder zusammen und rufen, wahrscheinlich zu ihrer eigenen Verhängnis: „Freut Euch, die Seele ist in einen glücklichen Körper eingegangen!“ Wohl ihnen, daß sie ihrer Sache so sicher sind.

Kunst und Wissenschaft

Berufung. Professor Dr.-Ing. Rabauer, Direktor des geodätischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe, erhielt vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus einen Ruf an die Technische Hochschule München als Nachfolger von Geheimrat Schmidt. Professor Rabauer kam im Jahre 1917 als Nachfolger von Geheimrat Professor Dr. Hab von der Technischen Hochschule Braunschweig an die Karlsruher Technische Hochschule und hat sich als Dozent während seiner hiesigen Tätigkeit eine große Beliebtheit erworben. Seine zahlreichen Veröffentlichungen, darunter auch zwei anerkannt gute Lehrbücher, stellen ihn in die erste Reihe der Vorleser auf seinem Gebiet. — Es wäre zu wünschen, daß Professor Dr.-Ing. Rabauer der Technischen Hochschule Bridericiana erhalten bliebe.

Schwehinger Brief.

L. Schwehingen, 10. Jan.

Wohl haben die Schwehinger Gloden von allen Türmen herab in der Neujahrnacht mit hoffnungsvollem Jubel das neue Jahr eingeleitet, wohl war alles feierlich gestimmt, als zur selben Zeit die Stadtkapelle auf der Schloßstraße eine feierliche Choralmusik in die Stadt hineinblies, wohl klangen helle Klaxetten in die dunkle Nacht hinein gleich unseren Hoffnungen in das unbekannte Dunkel des neuen Jahres, wohl war Freude darüber, daß ein Jahr seinen Anfang nahm.

Aber dieses Jahr, ist es nicht das Kind des alten, mit allen seinen Eigenschaften, seinen Fehlern und Schwächen, seinen Licht- und Schattenseiten? Im Raummel der Neujahrnacht konnte man es vielleicht vergessen, aber dafür wird man es jetzt mit aller Deutlichkeit gemahnt. Die Fragen, die der Bürgerausschuß kurz vor Weihnachten zur Sprache brachte, sind vielleicht noch dringender und verwickelter geworden, denn die Zahl der Erwerbslosen ist mittlerweile von 300 auf über 500 angewachsen. Und noch ist nicht vorauszu sehen, um wieviel sie sich bei weiteren Betriebsbeeinträchtigungen erhöhen wird. Es ist sehr fraglich, ob man mit der im letzten Ausschuß beschlossenen Erwerbslosenbeihilfe von 5000 RM. auskommen wird. Es erregt sich jeder Hinweis darauf, daß die Gemeinde weitere unproduktive Sonderausgaben bezahrl tragen kann, ohne die Nachtragsumlage weiter hinaufzuziehen, daß die Steuerzahler ihrer harten Pflicht nicht mehr nachkommen können. Das wird auch von allen Seiten eingesehen, und ganz besonders von den Erwerbslosen. Bei deren unangenehmen Blick nach Arbeit befindet sich die Stadtverwaltung in einer äußerst unbehaglichen Lage.

Die Stadt besitzt durchaus keine Mittel für Notstandsarbeiten und kann die Verantwortung, die mit der Einstellung eines solchen enormen Postens verbunden wäre, nicht übernehmen. Da schon einmal im Winter 1923/24, wo die Wirtschaftslage ähnlich schlecht war, durch Notstandsarbeiten im Schloßgartenkanal, indem man die seit Jahrzehnten nicht mehr genutzten Zufuhrkanäle einer Entschlammung unterzog, richtete die Stadtverwaltung auch im vergangenen Jahr den Antrag an das Badische Finanzministerium, diese Reinigungs- und Entschlammungsarbeiten als Notstandsarbeit fortsetzen zu lassen. Die Bewilligung dieses Antrages wäre nur zu wünschenswert, zumal auch von bezirksärztlicher Seite auf die Notwendigkeit einer Entschlammung aus gesundheitlichen Gründen hingewiesen worden ist. Wer schon an trockenen Sommerabenden das Vergnügen hatte, den faulen Geruch des Weiberischlammes auf sich einströmen zu lassen und die Schwalbenwolken über dem Wasser zu beobachten, wer weiß, wieviel heimliche Tierkadaver in den Kanälen verrotten werden, der wird gewiß von der Notwendigkeit einer Reinigung überzeugt sein. Einer, der sich diesem Vergnügen nicht unbedingt aussetzen muß, und das sind die Fremden, wird sich einen besser riechenden und saubereren Schloßweiher aussuchen. Vielleicht wird auch der Bäderbesitzer nun an die Notiz bringen: Schwehingen besitzt einen weltberühmten Schloßgarten, ist aber leider in seinen Wasseranlagen vollkommen verfallend.

Und nun kommen die nach Arbeit rufenden Erwerbslosen. Sollte man glauben, daß unter solchen Umständen eine Abgabe vom Staat möglich ist, vom Staat, der doch in seinen Verpflichtungen so sehr von der Notwendigkeit der Einstellung von Notstandsarbeiten überzeugt ist. Man kann in Schwehingen nicht verstehen, warum vor zwei Jahren sich das Finanzministerium dem Antrag nicht verschloß und heute

bei einer weit bedenklicheren Lage zu dem gleichen Antrag nein sagt. Und haben heute nicht Staat und Reich durch die jetzige, die Gemeindefassen schmälernde Finanzgleichgewichtspolitik in noch viel höherem Maße als in den Vorjahren die Verantwortung für die soziale Fürsorge und deren Begleiterscheinungen zu tragen? Die Gemeinden sind am Ende ihrer Kraft angelangt. Nun ist es am Staate, zu helfen. Jedes Ding hat seine Zeit, sagt das Sprichwort. Wenn das hohe Finanzministerium auf die Uhr sehen wollte, fände es, daß die Fortsetzung der Reinigungsarbeiten im Schwehinger Schloßgarten die höchste Zeit hat. Wir wollen noch auf die nachträgliche Genehmigung hoffen, hoffen, so lange es geht!

Aus Baden

Frost im Schwarzwald.

dz. Vom Schwarzwald, 12. Jan. Das Frostwetter, zwar nicht sehr intensiv, aber doch mit Nachttemperaturen von 4 bis 6 Grad, hält im Schwarzwald an, obwohl seitens der Wetterwarten der alls baldige Einfluß der Tiefdruckzonen über dem Nordmeer angekündigt wird. Man möchte im Interesse des Winterportes sehr wünschen, daß der Hochdruck dem Vorbringen des Tiefs noch recht festen Widerstand entgegenzusetzen möge. Denn die Frosttage seit Freitag haben genügt, auf den freigeordneten Eisstücken wieder die Bildung einer Eisedecke zu bewirken, die schon und gleichmäßig weiter wächst und bei Anhalten des Frostes für die nächsten Tage wohl eine Benutzbarkeit verspricht. Vor allem ist die Nähe der Winterkampspläne im Schwarzwald, in Triberg bereits vom 23.-26. Jan., in Titisee vom 28.-31. Jan., jetzt so kurz voran, daß man jegliches Anzeichen für die Wiederkehr des echten Winters dankbar hinnimmt, nachdem bisher schon zahlreiche andere Termine das Opfer der erzwungenen Verschiebung geworden sind.

Tagung des Allgemeinen Deutschen Buchhändlergehilfen-Verbandes.

dz. Freiburg i. Br., 11. Jan. Der Kreis Südwest des Allgemeinen Deutschen Buchhändlergehilfen-Verbandes hielt in der Harmonie seine 1. Kreisversammlung seit 25 Jahren ab. Erschienen waren Vertreter einiger Ortsgruppen und zahlreiche Mitglieder der äußerst starken Freiburger Vereinigung.

Der Vorsitzende F. E. Hubner, Freiburg, berichtete in feiner Eröffnungs- und Begrüßungsrede über den vor vier Jahren erfolgten Zusammenschluß des A.D.B.G. mit dem Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband, wodurch nach der früheren Abgeschlossenheit der Buchhändler von den übrigen Organisationen eine gewisse Verbindung zwischen den Buchhandlungsgehilfen und den Kaufmannsgehilfen aufgenommen worden sei. Als Ziel der Tagung bezeichnete er die Beratung der gegenwärtigen sozialen Notlage und die Festlegung der Aufgaben, die in dieser Zeit der arbeitslosen Arbeiterbewegung zufallen.

Hans Grafen-Freiburg hielt dann einen von großer Sachkunde zeugenden Vortrag über die Buchführung im Buchhandel. Diese habe auch für den Buchhändlerstand, der sie früher wegen seiner besonderen Arbeitsbedingungen vernachlässigen konnte, durch die neue Steuererhebung hohe Bedeutung gewonnen. Der Geschäftsführer des Bezirkes Südwest, Walter Gänzl, Freiburg, sprach über „Angere gernerische Aufgaben für Stand und Volk“. Seine Ausführungen waren von dem Willen, Wege anzugehen, um aus der wirtschaftlichen und sozialen Not herauszukommen, getragen. Er erörterte alle wichtigen Probleme

der Wirtschaft- und Sozialpolitik von Reich, Staat und Gemeinden, das Vorgehen der Berufsorganisationen usw. und betonte überall die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge. Die soziale Frage sei nicht eine Rentabilitätsberechnung, die die Unternehmer aufzustellen hätten, sondern sie sei eine seelische Frage, die das ganze deutsche Volk angehe. Das Wohl der Gesamtheit und das Besten zum nationalen Deutschum waren der Leitgedanke des Redners. Die Buchhandlungsgehilfen könnten als Treuhänder deutschen Geisteslebens in erster Linie den Kampf führen um eine seelische Wiedergeburt.

Hierauf schloß sich die Besprechung organisatorischer Fragen und die Wahl des Vorstandes an, wobei Heitbauer, Freiburg, als Vertrauensmann einstimmig wiedergewählt wurde.

Die Bautätigkeit in Mannheim.

dz. Mannheim, 12. Jan. Durch Neubauten und durch Umbauten wurden im Dezember vorigen Jahres 42 Wohnungen neu geschaffen, darunter sind 22 Wohnungen mit 1 bis 3 Zimmern. Die Zahl der Neubauten belief sich auf 25 (davon 12 Kleinhäuser mit 1 bis 2 Wohnzimmern) die Umbauten auf 2.

Bei der hiesigen Stadt.

Sparfasse sind im Jahre 1925 die Spareinlagen von 350 000 auf 925 000 Mark angewachsen. Die Konto-Korrentguthaben liegen von 250 000 auf 300 000 Mark. Im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage ist dies ein recht befriedigendes Ergebnis. Wenn alles verfügbare Geld der Sparkasse zugeführt würde, könnten noch mehr als die jetzt 900 Kreditnehmer berücksichtigt werden.

1. Wiesloch, 12. Jan. Hier feierte der geschätzte Oberfeuerinspektor A. D. Herold bei geistlicher und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag, wobei ihm von vielen Seiten Glückwünsche und Blumen Gaben zuteil wurden. Der Jubilar ist in einer 53jährigen Dienstzeit alt geworden.

dz. Mannheim, 12. Jan. Beim Turnen stürzte am Samstag vormittag in der Uhlenschule hier eine Lehrerin so unglücklich zu Boden, daß sie den rechten Unterschenkel brach. — Beim Spielen fiel in Käferthal ein 11 Jahre alter Knabe gegen ein Gartentor und bis sich dabei die Zunge durch.

ld. Mittersbach i. Odenwald, 12. Jan. Vorgehen mittig brach in dem gemeinschaftlichen Anwesen des Landwirts Andreas Weber und Karl Gember, sowie Valentin Gallion Feuer aus. Mit rasender Schnelligkeit griff das Feuer um sich, so daß die Bewohner außer dem Vieh nichts retten konnten. Auch die Nachbargewässer waren sehr gefährdet. Der Schaden ist bedeutend.

ld. Röllertshausen b. Mosbach, 12. Jan. Hier ist am Sonntag nachmittag die Scheuer des Landwirts Schenl durch Feuer zerstört worden.

k. Rehl, 12. Jan. Als Urheber der auf dem Neufreilichter israelitischen Friedhof verübten Gräberbeschädigungen sind jetzt drei fünfzehnjährige Lehrkinder ermittelt worden.

dz. Rehl, 12. Jan. Wie wir seinerzeit berichteten, wurden auf den verschiedenen Strecken der Mittelbadischen Eisenbahngesellschaft Veruche mit einer Diesellokomotive gemacht. Im Laufe dieser Woche wird sie auf der Seelbacher Strecke, in der nächsten Woche auf der Bühler Strecke laufen. — Die Notstandsarbeiten am Rhein vorland haben begonnen. Zunächst handelt es sich um Rodungen, bei denen nur eine beschränkte Zahl Erwerbsloser beschäftigt werden kann. Bei den nachfolgenden Einigungsarbeiten werden mehr Arbeitslose untergebracht werden können.

1. Zairnbach, 12. Jan. Um die Mittel für ein im Sommer zu errichtendes Kriegerdenkmal aufzutreiben, hatten sich sämtliche Vereine der Gemeinde zu einer Werbeveranstaltung unter der Leitung der beiden Hauptlehrer Boffler und Geßler zusammengeschlossen. Man hat bisher einen ganz schönen Erlös erzielt und gedenkt an Frostnacht in ähnlicher Weise für das Kriegerdenkmalprojekt tätig zu sein.

dz. Schönow i. W., 12. Jan. Heute nacht gegen 12 Uhr entstand aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache in dem Sägewerk Ferdinand Kappeler Wwe. ein Brand, der in den großen Holzvorräten reiche Nahrung fand. Bis die rasch herbeigeeilte Feuerwehr eingreifen konnte, waren Sägerei, Schreinererei und Wohnhaus bereits dem Brande zum Opfer gefallen. Nur einen Teil der Möbel der drei brandgeschädigten Familien konnte man retten. Stallung und Scheune wurden vom Feuer verschont. Der entstandene Schaden ist noch nicht festgestellt, dürfte aber sehr beträchtlich sein.

ld. Oberwinden (Amt Waldfisch), 12. Jan. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag brach auf dem Vogtsbauernhofe (Inhaber Landwirt Weber) im Zinken Rechenberg Feuer aus, das sich rasch verbreitete. Die Feuerwehr konnte wegen Mangel an Wasser nicht viel ausrichten, so daß der Hof völlig niederbrannte. Der Schaden ist sehr groß, wenn auch das Vieh und manches andere gerettet werden konnte.

dz. Titisee, 12. Jan. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde in die Schützen „Grübelstall“ und „Untern neuen Sprunghügel“ eingebrochen. Als Täter dürften dieselben Personen in Betracht kommen, die in der Nacht vom 8. zum 9. Januar zwischen 2 und 3 Uhr dem Kaufmann Christian Franz in Titisee einen außerhalb seines Ladengeschäftes angebrachten Anhängelatten erbrachen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

dz. Schlechtman (Amt Schopfheim) 12. Jan. Hier spielte ein junger Mann in Gegenwart anderer mit einem Revolver. Die Schußwaffe ging los und das Geschöß drang einem Mädchen in ein Bein.

ld. Donaueschingen, 12. Jan. Der vergangene Montag erfolgte Ueberfall auf den Landwirt Sculfart auf der Dürrheimer Straße hat nun eine überraschende Aufklärung gefunden. Es hat sich herausgestellt, daß der etwa 24jährige Sohn des Landwirts Sculfart, Friedrich, einen Hilfsarbeiter namens Franz Wina aus Wilingen (Hohenzollern) geblendet hat, seinem Vater das Geld abzuschmeißen und mit ihm zu fliehen. Es hielten dem Wina hier 200 Mark und 200 Schweizer Franken in die Hände. Die beiden Gutted sind verhaftet, befinden sich im Amtsgefängnis Donaueschingen und haben ein Geständnis abgelegt.

ld. Rehl, 12. Jan. Der Gauner, der lehm im „Kreuz“ hier gestohlen hat, ist in Sigmaringen festgenommen worden. Es ist ein junger Mensch von 21 Jahren, Kaufmann von Beruf, gebürtig aus Geislingen a. St. und heißt Paul Paulus. In Langenargen, wo er im Ortsgefängnis saß, ist er ausgebrochen. Er leugnete keineswegs und gibt zu, daß er noch mehr gestohlen hätte, wenn er nicht gefügt worden wäre.

ld. Wilingen, 12. Jan. In der Nacht zum Samstag ließ sich ein Streifenknecht bei dem Taxameterwerk der Firma Kienle in Wödingen dazu hinreichend, mehrere Fenster der Hausmeisterwohnung einzuwerfen. Auch verhängerte er später ein Auto der Firma am Weiterfahren. Der Täter, ein Mann aus Wilingen, wurde am Samstag vormittag von der Gendarmerie festgenommen, am Abend jedoch nach einem Geständnis wieder freigelassen.

FRANZ HANIEL & COE. G.m. b.H. Kaiserstrasse 231. — Gegründet 1803 — Zweigstelle KARLSRUHE Fernruf 4855 & 4856

Neue Enthüllungen über die Zarentragödie.

Vor kurzem hat das Auftreten einer angeblichen Zarentochter in einem Berliner Sanatorium das größte Aufsehen in der Deutschtätigkeit erregt. Die neueste Version, die unter Eingeweihten erzählt wurde, wollte wissen, daß sich bei der Ermordung der Zarenfamilie ein Notgardist namens Schatowsky in die Zarentochter Anastasia verliebt habe. Da die Großfürstin Anastasia nicht tödlich getroffen war und nur schwer verwundet zusammenbrach, konnte Schatowsky sie retten. Er soll sich dann mit der Zarentochter auf einer abenteuerlichen Flucht nach Rumänien begeben haben, wo er sich mit Anastasia vermählt haben soll. Kurz nach der Hochzeit habe ihn die Rache der Kommunisten ereilt, und er sei unter geheimnisvollen Umständen erschossen worden. Seine Frau aber sei nach Deutschland gekommen, wo sie, schwer krank, in einem Sanatorium des Berliner Westens untergebracht werden mußte. Es ist indessen anzunehmen, daß an dieser Geschichte, so romantisch sie klingt, kein Wort wahr ist. Die Zarentochter ist wahrscheinlich nur eine geschickte Abenteurerin. Im Zusammenhang mit dieser Geschichte muß daran erinnert werden, daß die Sowjetregierung erst neulich einen ausführlichen Bericht über den Tod der Zarenfamilie veröffentlicht hat, da es auch in Russland selbst nicht an Gerüchten fehlte, die unter den Anhängern der zaristischen Partei — die auch in Russland noch recht zahlreich sind — die Rolle von Mitbürgern der Zarenfamilie spielen wollten. Nach diesen neuesten Enthüllungen ist der Zar und seine ganze Familie erschossen worden, und zwar, wie die Sowjets behaupten, nicht aus Rache, sondern weil Dokumente gefunden worden waren, aus denen hervorging, daß der Zar einen Mordversuch unternommen wollte, um sich an die Spitze der heranrückenden weißen Truppen des Admirals Koltschak zu stellen. Die Regierung veröffentlicht jetzt einen vollständig unbekanntem Brief des Zaren an einen Offizier, der sich in Jekaterinenburg aufhielt,

wo er die Befreiung der Zarenfamilie betreiben wollte. In diesem Brief heißt es: „Das zweite Fenster an der Ecke, die nach dem Plage gelegen ist, steht zwei Tage lang offen, sogar nachts. Das sechste und achte Fenster am Haupteingang bleiben auch immer offen. Im Zimmer befindet sich der Kommandant und seine Helfer; es sind im ganzen 13 Mann, die mit Flinten, Revolvern und Handgranaten bewaffnet sind. Unser Zimmer ist nachts verschlossen; die Wache besteht aus zwei Mann nachts. Auf dem Balkon befindet sich ein Maschinengewehr, über dem Balkon ein zweites. Im gegenüberliegenden Haus ist eine Abteilung von fünfzig Mann untergebracht. Vor dem Ausgange steht ein Auto. Antwortet uns, ob wir auch unsere Leute mitnehmen können.“ Auf diesen Brief bekam der Zar eine Antwort, auf einen Papierbogen geschrieben, mit dem der Milchflaschenpfropfen unweit war, das in die Hände der Wache fiel, aber erst jetzt veröffentlicht worden ist. Es hieß dort: „Die Stunde der Befreiung naht. Die Tage der Urpatoren sind gezählt. Die stämmigen Armeen nähern sich und sind höchstens noch einige Kilometer von der Stadt entfernt. Jetzt heißt es handeln.“ Anschließendes Beweismaterials enthielt sich die Sowjetregierung, die Zarenfamilie an „Mandirern“. Es bestand zuerst der Plan, eine öffentliche Gerichtsverhandlung gegen den Zaren und seine Familie anzubereiten, wobei die Rolle des Anklägers keinem anderen als Trotski zugeteilt war. Inzwischen stellte sich aber heraus, daß man sich heilen mußte, da die Tschekowaten, die an der Seite der Weißen kämpften, Jekaterinenburg von beiden Seiten einschließen wollten; die Kräfte der Roten Armee waren ungenügend, der Fall der Stadt binnen drei Tagen zu erwarten. Es wurde deshalb beschlossen, das Todesurteil am 16. Juli zu vollstrecken. Bis zum letzten Augenblick mußten die Romanows nichts. Am 12 Uhr nachts wurde die ganze Familie gewetzt und in die Kellerräume geführt, da die Vollstreckung des Urteils in den oberen Räumen ein zu großes Aufsehen erregt hätte. Im Kellerraum verlas der Kommandant das Todesurteil und fügte hinzu, daß jede

Hoffnung auf eine Befreiung vergeblich sei. Die unerwartete Nachricht traf die Verurteilten wie ein Donner Hagel. Der Zar hatte nur noch Zeit zu fragen: „Man wird uns also nicht wegschicken?“ als schon die Schüsse knallten. Am 17. Juli wurden elf Leichen vercharrt. Sieben Tage später war die Stadt von den Tschekowaten und der Weißen Armee besetzt.

Karlsruher Konzertleben.

5. Sinfonie-Konzert.

Georg Friedrich Händel leitete es ein mit seinem frischen, liebenswürdigen und vornehm musikalischen Dooen-Konzert B-Dur Nr. 8, das Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner nach innen und außen sein zielte und in Rhythmus, Klang und Stimmung besaubernd erziehen ließ. Ein erfreuliches Idyll ist der langsame Satz. Der vorzügliche Oboist unseres Landesheaterorchesters, Kammervirtuose Paul Kämpfe spielte den dankbaren Solo-Part mit eblem, geistlichem, leuchtendem Ton und warmem Ausdruck. Die schöne Leistung wurde mit lebhaftem Beifall bedacht. Ob es Ferdinand Wagner nicht einmal reichen könnte, die Werke Händels und Bachs im abwechslungsreichen Spiel der alten Orchester-Dynamik (statt der modernen) aufzuführen? Der Versuch würde sich lohnen und manche künstlerische Ueberregung bereiten.

Das Konzert für Harfe und Orchester von Max Brückner wirkte nicht in den Rahmen unserer Sinfonie-Konzerte. Die gedehnte äußere Form konnte die Kunst des Inhalts nicht verhüllen. Selbst wenn man es als ad usum Delphini geschrieben betrachtet, entdeckt man keine Vorzüge. Der Komponist, Kammervirtuose Max Wittner aus München, führte selbst die Partie des Soloinstrumenten aus und imponierte durch brillante Technik und flugvolles Tomspinnen namentlich in den Kadenzzen.

Für Mahlers 1. Sinfonie D-Dur setzte sich Ferdinand Wagner mit aller Leidenschaft und Glut ein. Das Werk ist seinem Wesen nach noch nicht kosmisch durchstrahlt wie die späteren Sinfonien Gustav Mahlers, sondern eher roman-

tisch-anschaulich. Aber auch hier zeigt sich schon die Vorliebe des Meisters für vollstimmliche Rhythmen, für die Klänge und Melodien seiner Heimat. Wie durch einen Nebel hin erloht sie der Komponist, läßt sie aufwachen, wandelt, erweitert sie, um sie sich zuletzt im Nebel wieder entziehen zu lassen. Das Hauptthema für den langsamen Satz liefert der Volks-Kanon „Bruder Jakob“, aber nach Wohl verstanden. Der Aufbau des Werkes verrät Kühnheit und Sicherheit, die Instrumentation den großen Können. In der geistigen und seelischen Spannweite bleibt die 1. Sinfonie hinter den jüngeren Geschwistern zurück, aber sie weist doch Wege auf, die sie diesen würdigen machen.

Aus den mystischen Gründen ließ Ferdinand Wagner den gigantischen Bau emporwachsen, steigerte, türmte mit künstlerischer Beifessenheit. Das glänzend spielende Orchester gab alles her. Aber etwas zu früh. Dem Appell Ferdinand Wagners im vierten Satz nach noch gemäßigteren Steigerungen konnte es kaum mehr folgen, die schier plösende Kraft irrte eine Zeitlang auf altem Niveau, schwankte im toten Punkt. Es ist aber besser, die Fiktion aufrecht zu erhalten, daß die äußerste Grenze von Klang- und Kraftentfaltung nie erreicht, gelockerte überschritten wird. Die Steigerungen nach dem Impeturen hin müßten ein wenig ökonomischer eingerichtet werden. Im übrigen war die Leistung packend, erlebnisreich und voll Frische, den kurzweiligen Beifall am Schluß mit Recht verdient.

Theater und Musik

Franz Stochhausen, der langjährige Direktor des Straßburger Konservatoriums, ist gestorben. Er war 1839 in Schwetzer im Oberelsaß geboren, studierte in Paris und Leipzig und übernahm 1871 die Leitung des Straßburger Konservatoriums, dessen Leitung er 1908 an G. Wühner übergab. Stochhausen war auch Dirigent des Münsterchors. Die Straßburger Zeitungen feiern alle die hohen Verdienste des Verstorbenen um die Hebung des Kunstlebens in der vielumwundenen und beismutigenen Altstadt.

Die Kleiderlast der alten Zeit.

Man kann sich heute kaum noch vorstellen, welche Kleiderlast vor 400 Jahren die Frauen mit sich herumtragen mußten.

Um einen genauen Vergleich zu besitzen, hat man die durchschnittliche Wintertoilette der Dame von heute gemessen und ihre Schwere mit 3 1/2 Pfund festgestellt.

Man stelle sich vor, unsere Frauen sollten in dieser Kleidung ihren neuen Beschäftigungen, Sport und Berufsarbeit nachgehen!

12.000 Ehemänner fortgelaufen.

Es ist bekannt, daß der Ueberstich des weiblichen Geschlechtes viele jüngere und ältere Mädchen vergeblich auf einen Mann hoffen läßt.

Es hat sich durch Zählung herausgestellt, daß in der englischen Hauptstadt 877.298 verheiratete Frauen leben, die weder verwitwet noch geschieden sind.

in nächsten Jahre 11.998 Scheidungsprozesse in London.

oder es gäbe sie nicht, wegen Nichterscheinens der männlichen Prozedur.

Die Londoner Stadtveräter sind nicht wenig entsetzt über dieses Ergebnis, und man sucht nun nach einer Weisheit, mit der der Wohnort der Fortgelassenen, der Grund ihrer Flucht und die Bereitschaft zur Rückkehr festgestellt werden soll.

Aus Nachbarländern

Rene Schidele.

: Badenweiler, 10. Jan. Die vom „Echo de Paris“ vor kurzem gebrachte Nachricht, daß Rene Schidele in Straßburg die Zeitung „Die Brücke“ herausgibt, wird von diesem als frei erfunden bezeichnet.

bid. Kansenburg, 11. Jan. Der Bezugszich des Schienbergs ist zum Stehen gekommen. Die Bevölkerung arbeitet an der Herstellung von Wassergräben, um durch rasche Ableitung des Wassers weiterem Rutschen vorzubeugen.

Aus der Pfalz.

lz. Landau, 12. Jan. Ein schwerer Einbruch wurde im Bahnhofsbauende Dreihof verübt. Die Täter verschafften sich Eingang durch den Varietal in den Dienstraum; entfernten den an der Wand stark befestigten Kassenschrank mit schweren Werkzeugen und suchten das Weite durch die Güterhalle unter Mitnehmen des ganzen Kassenschranke.

Renfahrt a. d. Saar, 12. Jan. Vom 17. bis 25. Juli findet hier ein „Südwestdeutscher Rüferitag“, verbunden mit einer Wein- und Obstausstellung statt.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Dienstag, den 12. Januar 1926.

Auf der Rückseite des mit seinem Kern über dem Baltikum liegenden Hochdruckgebietes strömt kalte Luft in südwestlicher Richtung und führt bei uns zu weiterer Abkühlung.

Wetterausichten für Mittwoch, den 13. Januar 1926: Weitere Abkühlung, sonst Fortdauer des meist heiteren Wetters.

Badische Meldungen.

Table with columns: Höhe über NN, Luftdruck in mm Quecksilber, Temperatur in Grad C, Wind, Stärke, Wetter. Rows include Karlsruhe, Baden, St. Blasien, Heidelberg.

Außerbadische Meldungen.

Table with columns: Luftdruck in mm Quecksilber, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows include Augsburg, Berlin, Hamburg, etc.

Schneebericht vom 12. Januar 1926. Feldberg: 78 Zentimeter, höchster tragsfähiger, -13 Grad, starker ND, wolkenlos.

Titisee, 11. Jan.: -7 Grad, heiter herrlicher Sonnenschein, Skibahn sehr gut in über 1000 Meter.

Table with columns: Station, 12. Januar, 11. Januar. Rows include Schusterinsel, Rehl, Wauau, Mannheim.

Was unsere Leser wissen wollen.

Garten. 1. Mindestens 1.80 Meter. Keine 2.20 Meter über die Grenze ragen. Näheres im B.G.B. 2. Näheres B.G.B. 3. Im Ort nicht. Im freien Feld ja.

Rander. Eine Stelle, die halbgeld einlöst, gibt es nicht. Der Verkäufer von halbgeld ist verpflichtet, dieses bei der Polizei abzugeben.

Dr. Dr. hier. Die Witwe ist selbstverständlich berechtigt, die Aufwertung aus dem Vorleben vom Jahre 1910 zu verlangen. Da es sich um eine Vermögensanlage handelt, ist der normale Aufwertungssatz 25 %.

Überfahren. Die Vertriebsgesellschaft, die am 1. November 1919 zurückbezahlt worden ist, ist nicht aufzuwerten. Dagegen ist die am 1. November 1919 weitergegebene Hypothek mit mindestens 25 Prozent aufzuwerten.

Ar. 8723. Die 5000 M., die Sie am 1. Juli 1921 Ihrem Freund geliehen haben, gelten einen Goldmarkwert von circa 320 M. Die Ihnen bis 5. Oktober 1922 bezahlten Beträge sind nach ihrem Goldmarkwert in Höhe von bringen.

D. E. Sie können selbstverständlich die Zahlung der von Ihnen verlangten 50 Reichsmark ablehnen. Allerdings ist es nach unserer Auffassung auch völlig unrichtig, wenn Sie nur den reinen Goldmarkbetrag der 50 Reichsmark vom Frühjahr 1922 zahlen wollten.

Die Zahlkraft von 50 Papiermark damals war eine vielfach höhere als die heutige Zahlkraft von einer Goldmark. Unseres Erachtens sind die Wünsche des Vermieters reichlich weitgehend. Wir raten, sich an für unabhängiges Wohnungsbau zu wenden.

Reisebüro Karlsruhe A.-G. Kaiserstraße 158, gegenüber der Hauptpost, Telefon 5138. Eisenbahn-, Schlafwagen-, Luft- und Schiffs-Fahrkarten zu Originalpreisen.

Reform-Gaststätte Kaiserstr. 56 1 Treppe. empfindlich jeden Abend reiche Auswahl in Spezial-Platten, außerdem jeden Montag und Donnerstag Apfel-Eierkuchen 75 Pf.

Harmonium. 3 Reg. Mk. 274.-, 5 Reg. Mk. 337.-, 13 Reg. Mk. 490.-. Zahlungsanleiherung, Frankkollektierung.

Farren-Versteigerung. Die Gemeinde Gengenheim verleiht am Freitag, 15. Januar 1926 vormittags 11 Uhr im Farrenhof seinen letzten Hinden und einen überabläufigen Bienenstock.

Unterzeichnete Uhren-Geschäfte gewähren während der Dauer der Inventur-Verkäufe auf ihr gesamtes Waren-Lager 10% Rabatt. Ausgenommen: Tafelbestecke.

Herrenstoffe. Ein großer Posten reguläre gute Ware wird zum Einkaufspreis abgegeben. Billiger kann man wohl nicht mehr sein.

Krause & Baitsch. Das bedeutende Spezialhaus für Herrenstoffe. Annaharbeiten, Schlosser-Arbeiten, Zu vermieten, Miet-Gesuche, Offene Stellen, Brovisions-Betreter.

Lang. Kaiserstr. 167, Tel. 1073. Salmanderschuhhaus. Verkäufe: Kücheneinrichtung, Schlafzimmer, Speisezimmer.

Casteler Tageblatt. DAS ALTE GROSSE HEIMATBLATT. Geogr. 1853 täglich 2 Ausgaben 73. Jahrg. Führende Handelszeitung - Bekannt vielseitiger Inhalt.

Pianos zu vermieten. H. Maurer. Pianolager Kaiserstraße 176 Eckhaus Hirschstr.

Karlsruher Kunst-Stopferei. Unsichtbar. Einweben sämtl. Gewebeschäden. Eigene Werkstätte am Platze. Chaiseloues. Anton Fendrich spricht Mittwoch, 13. Januar, abends 8 Uhr im großen Eintrachtsaal über „Die Seele und der Alltag“ im Kaufmänn. Verein Karlsruhe (G. V.)

